

LIEBE MITGLIEDER UND SENCKENBERG-FREUNDE,



Bei Ausgrabungen im Eingang der Hohlenstein-Stadel-Höhle im Lonetal Baden-Württembergs stieß der Mediziner Robert Wetzel 1937 auf diese drei Schädel und damit auf die Zeugnisse einer Kopfbestattung aus der Zeit vor rund 10000 Jahren. Im Mesolithikum war es in Süddeutschland Sitte, nur die Köpfe von Toten zu bestatten. Die Originalschädel befinden sich heute in der paläoanthropologischen Sammlung an der Universität Tübingen.

Wie, warum und wann sind wir zu dem geworden, was wir sind? Fragen wie diese sind sicher so alt wie die Menschheit selbst und daher existenziell. Man kann sich ihnen theologisch oder philosophisch nähern. So hat Immanuel Kant folgende vier Fragen als den Kern der Philosophie dargestellt: Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen? Wer ist der Mensch? Aber auch die Naturwissenschaft kann hier entscheidende Erkenntnisse liefern. Letzterer Ansatz hat in Frankfurt Tradition, seit 1817 die Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung gegründet wurde. 200 Jahre nach seiner Gründung erweitert sich Senckenberg erneut und stellt, mit einem neuen Institut, die biologische und kulturelle Evolution des Menschen in den Kreis seiner vielen Forschungsschwerpunkte.

Das „Senckenberg Centre for Human Evolution and Palaeoenvironment an der Universität Tübingen“ – kurz: HEP – wurde zum 1. Januar 2017 als Teil von Senckenberg in die Leibniz-Gemeinschaft aufgenommen. Bund und Länder finanzieren das neue Senckenberg-Institut, das an der Universität Tübingen angesiedelt ist und eng mit dieser kooperiert, künftig mit 2,8 Millionen Euro pro Jahr. Das Centre besteht aus sieben Arbeitsgruppen und ver-

folgt – im Übrigen gemeinsam mit weiteren Senckenberg-Arbeitsgruppen in Frankfurt und Weimar – das Ziel, die Evolution der biokulturellen Diversität des Menschen sowie die Entwicklung der Beziehungen zwischen Mensch und Umwelt zu erforschen. Tatsächlich wissen wir, dass die Klima- und Umweltveränderungen die Evolution des Menschen entscheidend geprägt haben. So stehen die Entwicklung des aufrechten Gangs vor rund 6 Millionen Jahren und auch die Entstehung der Gattung *Homo* vor etwa 2,5 Millionen Jahren unmittelbar mit Klimaveränderungen in Zusammenhang.

Der aktuelle Bezug dieser Forschungsfragen liegt auf der Hand. Denn auch heute spielen die Mensch-Umwelt-Beziehungen eine zentrale Rolle. Schließlich ist es der unvernünftige Umgang mit der Ressource Natur, der uns in das Anthropozän, das „Zeitalter des Menschen“, geführt hat: Wir übernutzen unsere Umwelt heute in einem Maß, dass wir selbst darunter leiden und Millionen Menschen zu Umwelt- und Klimaflüchtlings werden. Auch die weitere Entwicklung der Vielfalt der Kulturen und Sprachen, deren Interaktion sowie der Umgang mit dieser kulturellen Diversität in einer zunehmend globalisierten Welt zählen heute zu den großen Herausforderungen für die Menschheit. Es gibt also viel Raum, um aus „lessons from the past“ zu lernen.

Das neue Senckenberg-Institut an der Universität Tübingen bietet exzellente Voraussetzungen, um all diesen Forschungsfragen nachzugehen. Aufbauend auf einer großen Tradition besteht hier die deutschlandweit einzigartige Situation, dass sich an einem einzigen Standort sieben verschiedene Fachrichtungen (siehe Kurzvorstellung auf den Seiten 84/85) mit der biologischen und kulturellen Evolution des Menschen beschäftigen. Dies ermöglicht neue, interdisziplinäre Forschungsansätze und einen permanenten Austausch von Ideen, Daten und Funden. Das Zusammenspiel aller Tübinger Arbeitsgruppen und der traditionsreichen Frankfurter Abteilung für Paläoanthropologie unseres Hauses bietet daher einzigartige Bedingungen für eine neuartige, systemisch orientierte Forschung und deren Vermittlung an die interessierte Öffentlichkeit.

Der Grundgedanke zu diesem Centre stammt aus dem 2008 etablierten Langzeitprojekt „ROCEEH – The Role of Culture in Early Expansions of Humans“, das von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften getragen und in Zusammenarbeit mit der Eberhard-Karls-Universität Tübingen sowie der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung betrieben wird.

Es bildet überdies einen wichtigen Kern des neuen Senckenberg-Instituts. Zudem wurde 2016 das Portfolio des HEP-Instituts um die Forschungen an der weltweit einmaligen, durch zahlreiche Speerfunde bekannt gewordenen altsteinzeitlichen Ausgrabungsstelle Schönningen in Niedersachsen erweitert.

Die nachfolgenden Artikel beleuchten einige Highlights aus diesem Forschungsumfeld. Mit dem weiteren Aufbau des Senckenberg Centre for Human Evolution and Palaeoenvironment dürfen wir viele neue spannende Erkenntnisse erwarten, denn mit dieser Einrichtung verstärkt Senckenberg seine Forschungen und Expertise gerade auch im Bereich der kulturellen Evolution.

Viel Spaß beim Lesen wünschen Ihnen

Volker Mosbrugger
Generaldirektor, Senckenberg Gesellschaft
für Naturforschung

Madelaine Böhme
Senckenberg Centre for Human Evolution
and Palaeoenvironment



Aus gegebenem Anlass stand dieses Mal Prof. Dr. Madelaine Böhme, geschäftsführende Direktorin des neuen Senckenberg-Instituts in Tübingen, unserem Generaldirektor beim Verfassen des Editorials zur Seite.

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

Was für eine charismatische Erscheinung! Hatten Sie nicht auch das Gefühl, dass der Mann auf dem Titelbild Sie, ja Sie, anschaut? Dass sein prüfender Blick bis in Ihr Herz dringt? Sieht er nicht aus, als ob er Weissagen könnte und alle Geheimnisse wüsste, alle Erkenntnis besäße? Vielleicht hatten die beiden Künstler Adrie und Alfons Kennis genau das im Sinn, nachdem sie sich in ihre Arbeit „eingefühlt“ hatten und als sie dem frühen *Homo sapiens* aus der marokkanischen Höhlenfundstelle Jebel Irhoud ein Gesicht und diese Augen gaben. Und vielleicht ist es das, was der Paläoanthropologie ihren besonderen Reiz verleiht, dass, wer sich auf die Suche nach seinen Wurzeln einlässt, auf einmal in einen Spiegel schaut und einen Teil von sich selbst erkennt – die Faszination des Archetyps, der tief in unserem Inneren verborgenen uralten Gemeinsamkeiten.

Etwas Ähnliches habe ich während meiner Afrikareise 2015 in der „Schatzkammer“ des kenianischen Nationalmuseums in Nairobi empfunden. Da lagen nun – nicht für die Öffentlichkeit zugänglich – sieben Millionen Jahre Menschheitsgeschichte in einem Raum vereint. Ich durfte die berühmten Fossilien, die Originalschädel von *Paranthropus bosei*, *Homo rudolfensis* und *Australopithecus aethiopicus*, nicht nur in Augenschein, sondern sogar in die Hand nehmen. Es hatte etwas Unwirkliches, Beklemmendes, gleichzeitig aber auch Erhabenes. In den darauffolgenden Tagen und Wochen musste ich noch häufig an dieses sonderbare Erlebnis denken: Ehrfurcht trifft meine Empfindung wohl am besten.

Der moderne Mensch ist im wahrsten Sinne des Wortes einzigartig. Um dies zu verdeutlichen, wird ihm und seinen Vorgängern im Neuen Museum ein eigener Ausstellungsbereich gewidmet werden. Kein anderes Lebewesen hat sich so weiträumig über den Erdball ausgebreitet, plant und errichtet vergleichbar monumentale Bauwerke, schreibt und liest Bücher oder fliegt in den Weltraum. Nur der Mensch hat seine Lebenswelt um Kunst, Religion, Philosophie, Wissenschaft und Technik erweitert. Der entscheidende Unterschied, die Quintessenz heißt „Kultur“. Darin heben wir uns von allen anderen Geschöpfen ab, selbst wenn sich einzelne Aspekte in Ansätzen auch im Tierreich finden. Aber Kulturleistungen in diesem Ausmaß und mit derart weitreichenden Konsequenzen erbringt nur der Mensch. Ermöglicht wird ihm all das, rein biologisch gesehen, durch seine überragenden kognitiven Fähigkeiten, denn sie erlauben es ihm, sowohl über das Ich als auch das Hier und Heute hinauszugehen. Er kann über das Gestern nachdenken und daraus Schlüsse für das Morgen ziehen, und er kann sich in andere hineinversetzen und die Folgen seines Tuns auch aus deren Blickwinkel betrachten. Daraus lässt sich – wenn man will – eine Verantwortung des Menschen für und gegenüber seinen Mitgeschöpfen ableiten. Das ist nicht zuletzt auch etwas, das ich in den Augen unseres Protagonisten auf der Titelseite sehe.

Als Mittler zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit kommt dem Museum hier eine wichtige Rolle zu. Es kann Menschen auf Missstände aufmerksam machen, sie sensibilisieren und zum verantwortungsvollen Umgang mit unserem (Natur-)Erbe bewegen. Niemand gibt uns diese Verantwortung, aber wir sollten sie uns selbst auferlegen, ansonsten bleibt das Menschsein ein Abenteuer mit ungewissem Ausgang.

Herzlichst, Ihr

Thorsten Wenzel
Editor-in-Chief